

«Santé!» mit Cardinal aus dem Aargau?

GASTBEITRAG VON HARTMUTH ATTENHOFER*



Die Nachricht: Die traditionsreiche Brauerei Cardinal in Freiburg wird im Juni 2011 geschlossen. Das Cardinal-Bier wird weiterhin produziert, aber bei Feldschlösschen in Rheinfelden, wie der dänische Mutterkonzern Carlsberg entschieden hat.

Der Kommentar: Die Gesellschaft zur Förderung der Biervielfalt, GFB, will dem «Mirau», Helvetiens meistgetrunkenem Bier, den Garaus machen. Sie führt ihren Kampf gegen das Einheitsbier und seine Verfechter unerbittlich und ergreift manchmal wüste Sanktionen. Wer nämlich öffentlich und mutwillig gegen die Vielfalt des Biers verstösst und dies kraft eines einflussreichen Amtes tut, wird mit einer einjährigen Zwangsmitgliedschaft bestraft. Zwangsmitglieder müssen alle Pflichten der GFB erfüllen, haben aber keinerlei Rechte.

Von der jüngsten Ernennung zum Zwangsmitglied der GFB wurde Fifa-Chef Sepp Blatter getroffen, weil er zu verantworten hatte, dass während der Fussball-WM nur eine einzige Biermarke zugelassen wurde. Zehntausende von Fussballfans waren gezwungen, «Mirau» zu trinken. Mirau? Der erste Gast am Stammtisch bestellt mangels Auswahl: «Bitte ein Bier» – und alle anderen sagen: «Mir au.»

Vergangene Woche erteilte uns aus dem Welschland die Nachricht, die Freiburger Traditionsbrauerei Cardinal werde geschlossen. Das Bier der Marke Cardinal werde ab Mitte 2011 von Feldschlösschen in Rheinfelden gebraut. Der Entscheid wurde nicht von Bierbauern getroffen, sondern von Managern, die von Bier so viel verstehen wie ein Krokodil von Fruchtsalat.

Sie glauben nämlich allen Ernstes, die welschen Biertrinker würden ihrem Cardinal treu bleiben, wenn es aus dem Kanton Aargau kommt. Weit gefehlt! Denn «Bier will Heimat», wie der schöne Wahrspruch heisst, der von Managern nicht verstanden wird. Darum werden die Compatriotes de la bière das Cardinal verstopfen und sich den Bieren jener vielen Klein- und Mikrobrauereien zuwenden, die in der französischen Schweiz bald wie Pilze aus dem Boden schießen. Und es ist abzusehen, dass einige beherzte Freiburger Bürger zusammenstehen und eine neue einheimische Brauerei aufstellen.

Als vor rund 20 Jahren das Bierkartell in der Schweiz fiel, zählte man noch etwa 40 Brauereien. Jahrzehntelang warb das Bierkartell mit dem Werbespruch «Schweizer Bier ist etwas Gutes!». Das war und ist zwar inhaltlich nicht falsch, doch ziemlich kurzsichtig. Denn wann immer Herr und Frau Schweizer die Landesgrenzen überschritten, merkten sie, dass auch deutsches, belgisches, amerikanisches, niederbayrisches und australisches Bier «etwas Gutes ist» – aber in der Schweiz nicht zu haben war.

Mit dem Fall des Kartells stieg denn auch prompt die Einfuhr ausländischer Biere. Und wer hat die eingeführt – und tut dies immer noch? Die Schweizer Brauereien! Denn sie hatten endlich gemerkt, dass die Geschmäcker verschieden sind und der Biertrinker nach Abwechslung lechzt. Da aber die Kenntnisse und Fertigkeiten zur Herstellung von unterschiedlichsten Biersorten unter der kartellistischen Kuratel verloren gegangen waren, behelfen sich die Schweizer Grossbrauereien mit Importbier.

Genau hier tritt die GFB auf den Plan. Sie brandmarkt dieses Verhalten der Grossbrauer und fordert von ihnen einheimische Sortenvielfalt – und neue Brauereien, die lokale Spezialitäten herstellen können. Mit Erfolg. Heute sind in der Schweiz über 250 Braustätten bekannt. Darunter Klein- und Mikrobrauereien, die ein, zwei Restaurants beliefern und den einen oder anderen Dorfladen.

Anfänglich lachten die Manager der Gross- und Gigabrauereien über die neue Kultur der Kleinbrauerei und verschrien ihre Produkte als «Badewannen-Bier». Bis sie merkten, dass jeder getrunzene Liter «Badewannen-Bier» einer weniger ihres «Tankwagen-Biers» ist. Seither versuchen sie, mit Marketingspässchen und Brauereischliessungen ihre Überkapazitäten auszulasten. Wirklich hilfreich ist das nicht. Denn die Zahl neuer Brauereien in der Schweiz wächst – auch «dank» der Schliessung der Brauerei Cardinal in Freiburg. Darum wird die GFB gegen die Cardinal-Schliesser keine Sanktionen ergreifen. Sondern im Aargau echte Aargauer Biere trinken. Und in Freiburg les nouveaux bières artisanal, aber sicher kein Cardinal.

*Hartmuth Attenhofer (62) ist seit ihrer Gründung 1990 Generalsekretär der Gesellschaft zur Förderung der Biervielfalt, GFB, die knapp 500 Mitglieder zählt (www.biervielfalt.ch). Von 1991 bis 2009 politisierte er für die SP im Zürcher Kantonsrat.